



Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen

Bericht zu Kernbefunden der Studie

Hannover,
29. November 2013

Landeskriminalamt Niedersachsen
Kriminologische Forschung und Statistik (KFS)
Am Waterlooplatz 11
30169 Hannover
Tel. 0511-26262-6503
kfs@lka.polizei.niedersachsen.de

Nachdruck und sonstige Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe
des Landeskriminalamts Niedersachsen

ERHEBUNG	4
Ausgangssituation	4
Befragung	4
Stichprobenbeschreibung	4
LEBEN IN NIEDERSACHSEN	6
Wohndauer	6
Nachbarschaftsqualität	6
Nachbarschaftsintensität	8
KRIMINALITÄTSFURCHT	11
Raumbezogenes Sicherheitsgefühl	11
Allgemeine (affektive) Kriminalitätsfurcht	13
Persönliche Risikoeinschätzung (kognitive Kriminalitätsfurcht)	14
Schutz- und Vermeidungsverhalten	17
KRIMINALITÄTSBELASTUNG IM JAHR 2012	19
Opferwerdung	19
Anzeigeverhalten	20
Anzeige-/Nichtanzeigeegründe	22
Auswirkungen der Viktimisierung auf die Kriminalitätsfurcht	23
BEWERTUNG DER POLIZEI	24
Vertrauen in die Polizei	24
Zugeschriebene Eigenschaften der Polizei	25
Beurteilung konkreter Polizeiarbeit	25
Polizeikontakt	26
Wahrnehmung von Polizeipräsenz	28

ERHEBUNG

Ausgangssituation

Das Ausmaß und die Entwicklung der Kriminalität in Niedersachsen wurden bisher allein mit der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) abgebildet. Die PKS wird seit Jahrzehnten bundesweit nach einheitlichen Standards geführt und ist unverzichtbar. Sie enthält jedoch nur Angaben über die Straftaten, die durch Anzeigen der Bürgerinnen und Bürger oder durch die eigene Wahrnehmung der Polizei bekannt wurden. Die PKS bildet damit das Hellfeld der Kriminalität ab. Daneben existiert aber auch ein Dunkelfeld der Kriminalität, das sind die Straftaten, die nicht bekannt werden – von denen die Polizei keine Kenntnis erlangt.

Andere für die Beurteilung der Sicherheitslage relevante Aspekte wie das Ausmaß und die Ausprägung von Kriminalitätsfurcht, die Verbreitung von Schutzverhalten, das Vorkommen von Viktimisierung fördernden und verhindernden Gegebenheiten und nicht zuletzt die Wahrnehmung und Bewertung der Polizeiarbeit durch die Bürgerinnen und Bürger werden nicht systematisch erhoben; Informationen hierzu können lediglich bruchstückhaft und/oder regional begrenzt in strategische Planungen einbezogen werden.

Befragung

Um diese Erkenntnislücken zu schließen, hat das Landeskriminalamt Niedersachsen im Frühjahr diesen Jahres eine Befragung zu Sicherheit und Kriminalität durchgeführt. Hierfür wurde eine repräsentative Stichprobe von 40.000 Personen ab 16 Jahren, die in Niedersachsen ihren Hauptwohnsitz haben, aus den Einwohnermelderegistern gezogen, angeschrieben und gebeten, anonym Fragen zu ihren Erfahrungen mit Kriminalität im Jahr 2012 (Opferwerdung) zu beantworten. Außerdem wurde nach ihrer Furcht vor Kriminalität, ihrem Verhalten zum Schutz vor Straftaten, ihrer Wahrnehmung der Polizei und einigen personenbezogenen Daten wie Alter und Geschlecht gefragt. Der Fragebogen bestand aus insgesamt 20 Seiten mit 50 Fragen.

Von den 40.000 angeschriebenen Personen nahmen 18.940 Personen an der Befragung teil. Dies ergibt eine sehr gute Teilnahmequote von 47 %.

Stichprobenbeschreibung

Die Befragten waren im Durchschnitt 53 Jahre alt, wobei die Altersspanne zwischen 16 und 99 Jahren liegt. Frauen beantworteten den Fragebogen etwas häufiger als Männer (53 % vs. 46%). 50- bis 80-Jährige öfter als 16- bis 29-Jährige. Die jeweiligen Wohnorte – untergliedert in die Polizeidirektionen Niedersachsens – sind alle gut vertreten. Die meisten der 18.940 Teilnehmer beantworteten die Fragen zu ihrer Person, wenige machten diesbezüglich keine Angaben (siehe Abb. 1).

Abb. 1: Biografische Angaben zur Stichprobe und niedersächsischen Wohnbevölkerung ab 16 Jahren im Jahr 2012

Merkmale	Stichprobe		Niedersachsen	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Geschlecht:				
weiblich	9.976	52,7	3.447.966	51,1
männlich	8.801	46,5	3.330.986	48,9
keine Angabe	163	0,9		
Alter:				
16 bis 20 Jahre	1219	6,4	441.210	6,5
21 bis 34 Jahre	3.401	18,0	1.263.811	18,7
35 bis 49 Jahre	4.869	25,7	1.727.127	25,5
50 bis 64 Jahre	4.549	24,0	1.654.764	24,5
65 bis 79 Jahre	3.462	18,3	1.224.817	18,1
80 Jahre und älter	1.229	6,5	441.223	6,5
keine Angabe	214	1,1		
Wohnort in ...:				
Polizeidirektion Braunschweig	2.749	14,5	977.804	14,5
Polizeidirektion Göttingen	2.884	15,2	1.081.993	16,0
Polizeidirektion Hannover	3.027	16,0	981.757	14,5
Polizeidirektion Lüneburg	2.750	14,5	1.055.544	15,6
Polizeidirektion Oldenburg	3.890	20,5	1.447.229	21,4
Polizeidirektion Osnabrück	3.480	18,4	1.208.625	17,9
keine Angabe	160	0,8		

Die befragten Personen wurden mit statistischen Standardverfahren gewichtet, sodass die Ergebnisse der Untersuchung für das Land Niedersachsen und jede der sechs Polizeidirektionen repräsentativ nach den Kriterien Alter und Geschlecht sind.

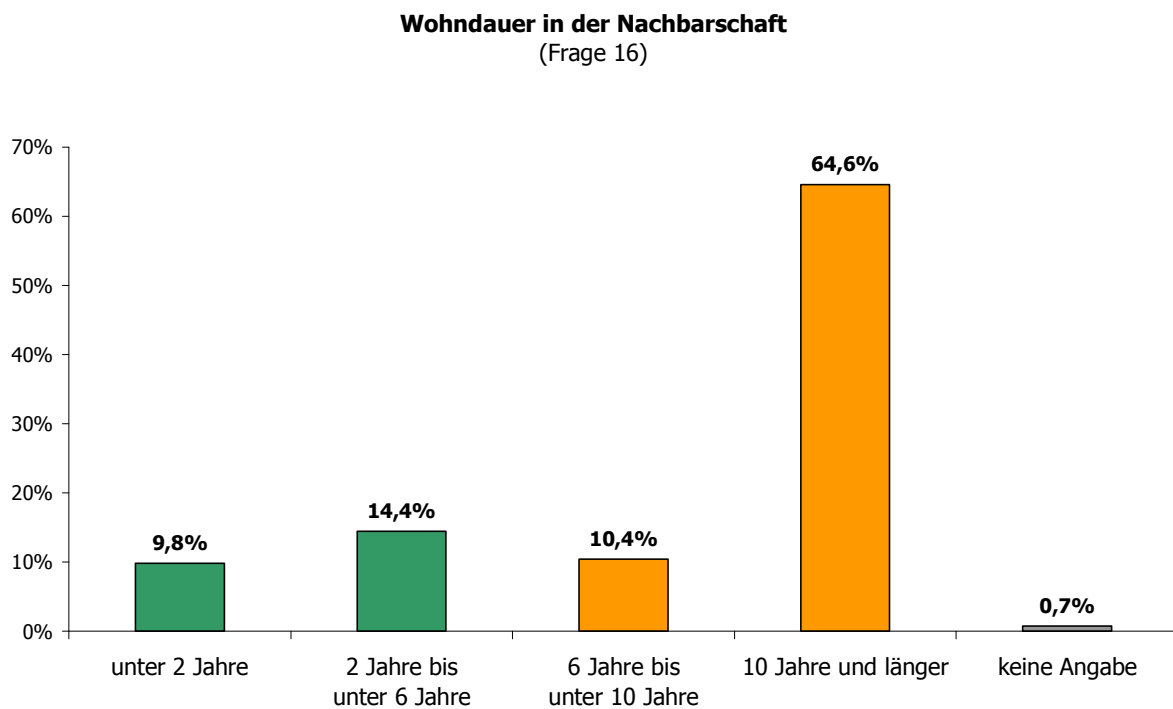
Leben in Niedersachsen

Ausgehend von der Hypothese, dass die Wohnsituation und die Merkmale der Nachbarschaft eine wichtige Rolle sowohl für die Kriminalitätsfurcht als auch für das Viktimisierungsrisiko spielen, wurden die Wohndauer in der aktuellen Nachbarschaft, deren Qualität unter dem Aspekt von Verwahrlosungserscheinungen sowie die Intensität der gelebten Nachbarschaft erfragt.

Wohndauer

Die Antworten auf die Frage nach der Wohndauer in der aktuellen Nachbarschaft zeigen eine deutliche Stabilität der räumlichen Bezüge der Menschen in Niedersachsen. Fast 2/3 aller Befragten leben bereits seit mehr als 10 Jahren in ihrer gegenwärtigen Nachbarschaft. Von diesen wiederum gibt fast jede bzw. jeder Fünfte an, schon immer in seiner / ihrer Nachbarschaft gelebt zu haben.

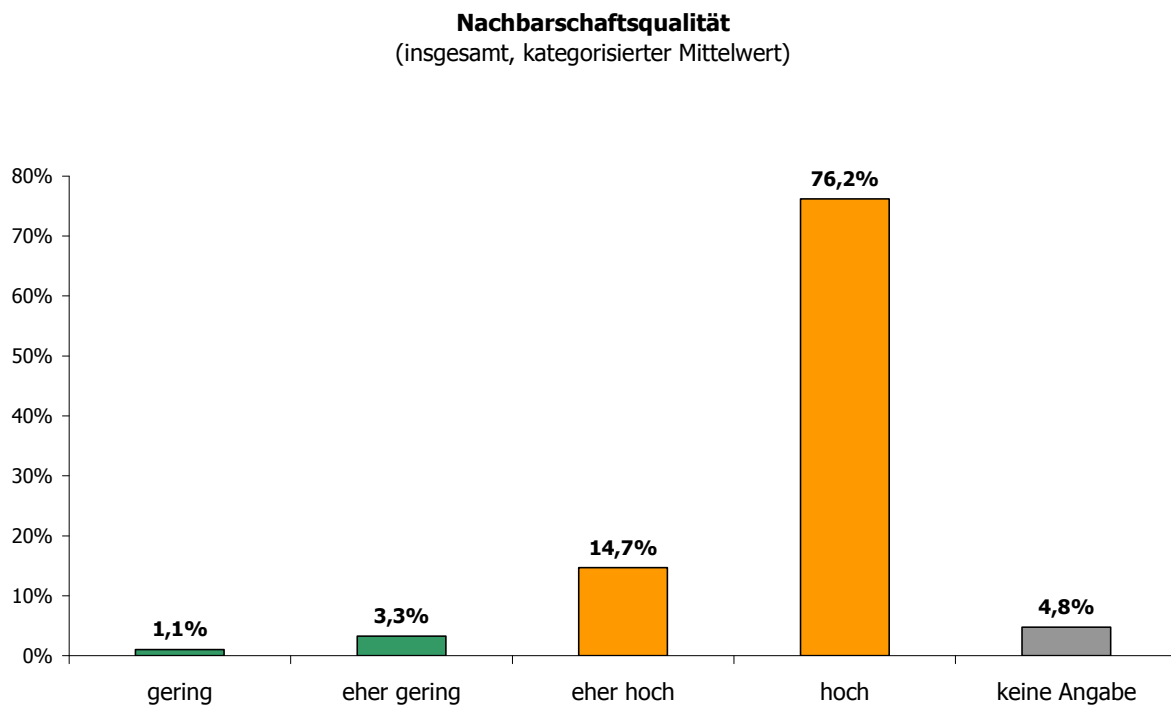
Abb. 2: Wohndauer in der aktuellen Nachbarschaft



Nachbarschaftsqualität

Die Wohnorttreue der Befragten geht einher mit einer großen Zufriedenheit hinsichtlich ihres Wohnumfelds; lediglich 4,4 % der Niedersachsen beurteilen die Qualität ihrer Nachbarschaft als gering oder eher gering, d.h. sie leben in einem Wohnumfeld mit vielen Schmierereien an den Hauswänden, Beschädigungen und Verschmutzungen. Bemerkenswerte 90,9 % nehmen hingegen eine (eher) hohe Nachbarschaftsqualität mit wenigen Beschädigungen und Verschmutzungen im öffentlichen Raum wahr.

Abb. 3: Bewertung der Nachbarschaftsqualität



Am geringsten wird die Qualität der Nachbarschaft bewertet, wenn Abfall und Müll in der Wohngegend herumliegt; diese Verwahrlosungserscheinung ist mit einer Zustimmungsrate von 14,8% die bei weitem am häufigsten benannte.

Abb. 4: Einzelaspekte der Nachbarschaftsqualität

Wie sehr trifft Folgendes auf Ihre Nachbarschaft zu?	Stimmt gar nicht	Stimmt eher nicht	Stimmt eher	Stimmt völlig	Fehlender Wert
Viele Schmierereien an Hauswänden	79,1	13,7	2,5	1,3	3,3
Viele Beschädigungen und Zerstörungen	63,6	27,6	4,0	1,5	3,3
Viel herumliegender Abfall und Müll	46,7	35,8	10,5	4,3	2,7

Eine Betrachtung der bewerteten Nachbarschaftsqualität in Abhängigkeit vom Geschlecht zeigt eine signifikant bessere Bewertung durch die Frauen. Bei den Altersgruppen fällt auf, dass die jüngste Altersgruppe die geringste Unzufriedenheit hinsichtlich der Nachbarschaftsqualität aufweist. Dieser ist verursacht durch eine signifikant niedrigere Wahrnehmung von Schmierereien an Hauswänden, während die Wahrnehmung von Beschädigungen sogar höher als bei anderen Altersgruppen ist und auch die Unterschiede bei der Vermüllung relativ betrachtet weniger groß sind. Dies mag durch die alters- und kulturbedingt unterschiedliche Bewertung von Graffiti erklärt werden können – was älteren Menschen eine Schmiererei ist, ist für Jugendliche tendenziell Ausdruck von Lebensgefühl und Kreativität.

Abb. 5: Einzelaspekte geringer Nachbarschaftsqualität nach Alter und Geschlecht

	Insgesamt	Geschlecht		Alter					
		Frauen	Männer	16-20 J.	21-34 J.	35-49 J.	50-64 J.	65-79 J.	ab 80 J.
(eher) geringe Nachbarschaftsqualität	4,4	4,1	4,6	2,7	4,8	4,1	4,5	4,7	4,0
	Anteil der Ausprägungen „stimmt eher/völlig“ in %								
Schmierereien an Hauswänden	3,8	3,4	4,3	2,8	5,1	3,2	3,6	4,1	4,2
Beschädigungen und Zerstörungen	5,5	5,5	5,4	5,3	5,0	4,7	5,8	6,7	5,6
herumliegender Abfall und Müll	14,8	15,1	14,6	13,1	15,2	13,6	14,5	17,2	15,0

Nachbarschaftsintensität

Nicht nur unter raumbezogen-gegenständlichen, sondern auch unter sozialen Aspekten weist nach Bewertung der übergroßen Mehrheit der Befragten ihre Nachbarschaft eine hohe Wertigkeit auf. Nur 1,6 % der Niedersachsen erlebt die Intensität der Nachbarschaft als gering; es besteht wenig Kontakt zu den Nachbarn und man ist kaum bekannt. Über 70 % hingegen konstatierten eine (eher) hohe Nachbarschaftsintensität, die durch Interesse an den Nachbarn, gegenseitiges Verständnis und Hilfe gekennzeichnet ist.

Die geringste Nachbarschaftsintensität verspüren jene Niedersachsen, die angeben, ihre Nachbarn nicht zu kennen, die sich weniger für einander interessieren und sich nicht auf gegenseitige Hilfe verlassen können.

Mit steigender Wohnortgröße sinkt die Nachbarschaftsintensität, ist aber weiterhin auf einem hohen Niveau (Abb.8). Außerdem nehmen Personen, die alleine leben, tendenziell eine geringere Nachbarschaftsintensität wahr als solche in Mehrpersonenhaushalten (siehe Abb. 9).

Die Befunde zur Nachbarschaft sprechen für ein hohes Ausmaß an informeller Sozialkontrolle im Wohnumfeld in Niedersachsen und damit für das Vorliegen eines für die Reduzierung des allgemeinen Viktimisierungsrisikos besonders wichtigen Faktors.

Abb. 6: Ausmaß der Nachbarschaftsintensität

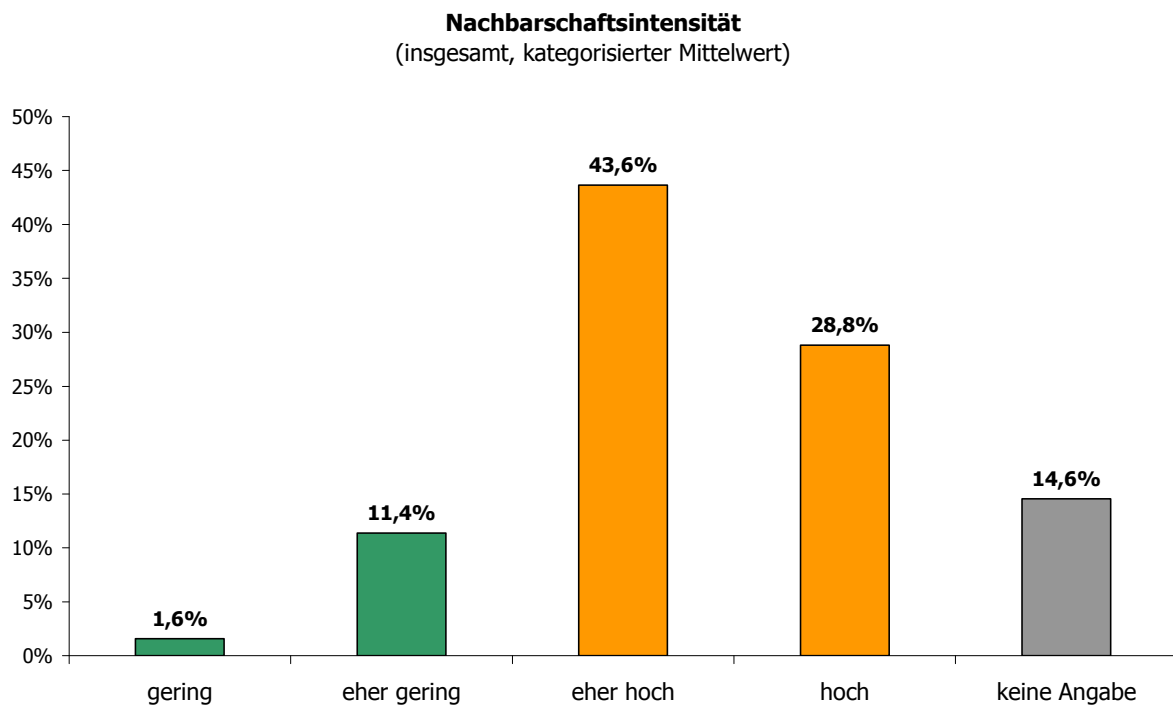


Abb. 7: Einzelaspekte der Nachbarschaftsintensität

Wie sehr trifft folgendes auf Ihre Nachbarschaft zu?	Stimmt gar nicht	Stimmt eher nicht	Stimmt eher	Stimmt völlig	fehlender Wert
Nachbarn kümmern sich	4,5	18,3	49,5	22,4	5,3
Nachbarn verstehen sich gut	1,2	7,9	52,7	34,0	4,1
Nachbarn schreiten bei KFZ-Aufbruch ein	0,9	2,9	31,0	61,0	4,2
Nachbarn besuchen sich gegenseitig	12,8	33,2	34,4	16,0	3,7
Nachbarn helfen einander	2,1	12,1	52,5	29,1	4,2
Nachbarn kennen sich	3,7	14,3	35,9	43,1	3,0
Interesse für Nachbarn	3,3	18,1	50,1	24,5	4,1
sich auf Nachbarschaftshilfe verlassen können	3,1	12,5	46,9	33,6	4,0
Nachbarn unternehmen etwas gemeinsam	14,0	38,6	32,0	11,0	4,5
Nachbarn schreiten bei unsachgemäßer Abfallentsorgung ein	10,3	23,1	43,3	16,4	6,9

Abb.8: Nachbarschaftsintensität und Wohnort; kategorisiert

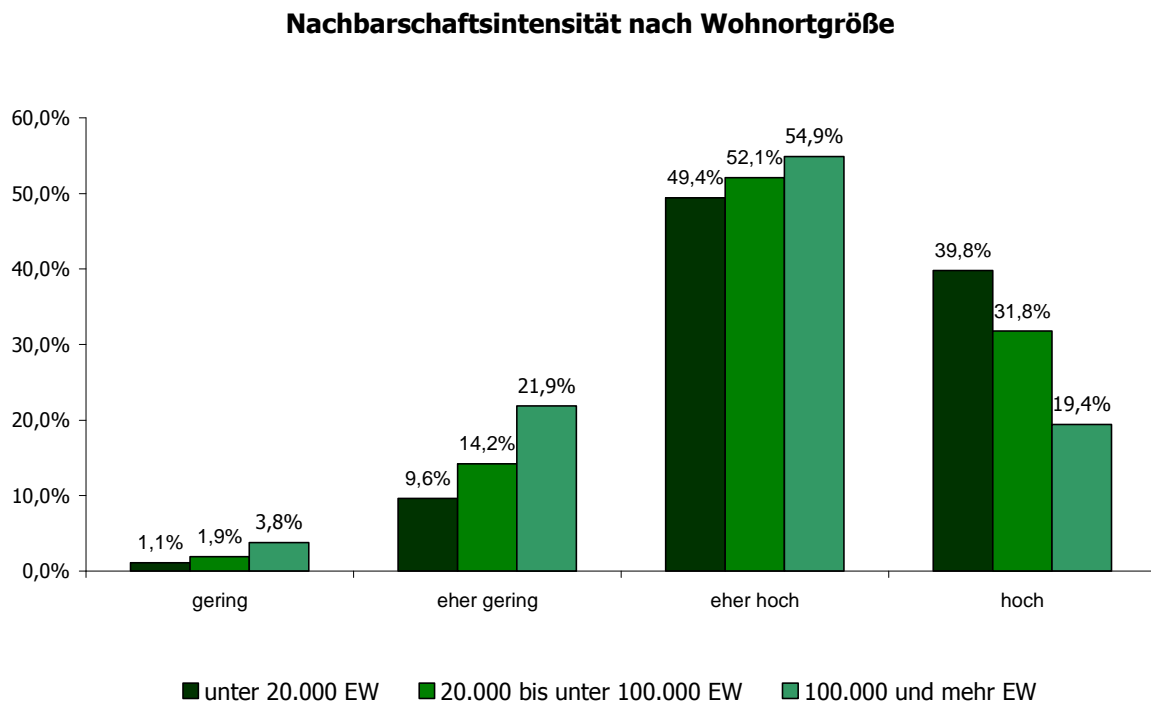
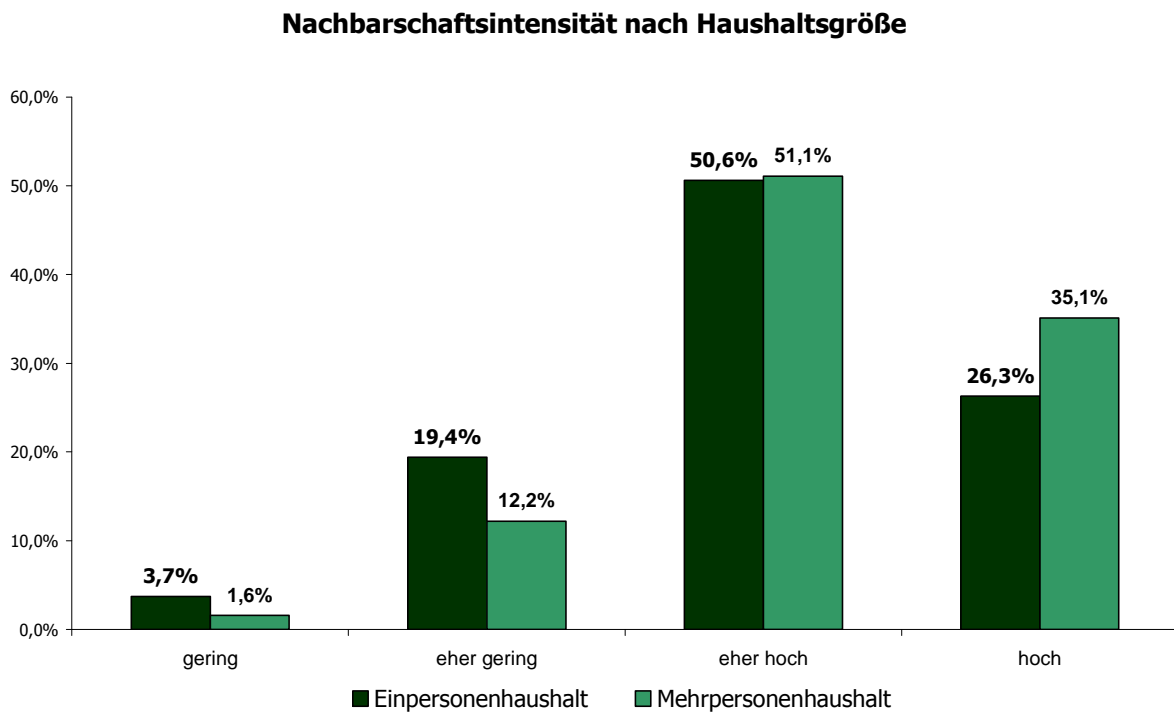


Abb.9: Nachbarschaftsintensität und Haushaltgröße; kategorisiert



KRIMINALITÄTSFURCHT

Raumbezogenes Sicherheitsgefühl

Das raumbezogene Sicherheitsgefühl misst die subjektive Sicherheit in Bezug zur Wohnung und deren näheren Umgebung. Es steht bekanntermaßen in Zusammenhang mit der Qualität und Intensität der Nachbarschaft. In Anbetracht der dort verzeichneten sehr hohen Werte überrascht es nicht, dass in Niedersachsen 86 % der befragten Personen ein (eher) hohes raumbezogenes Sicherheitsgefühl zeigen. Bei rund jeder bzw. jedem zehnten Befragten ist es gering bzw. eher gering ausgeprägt, diese Personen fühlen sich insbesondere in der Nacht und dann außerhalb ihrer Wohnung unsicher oder sehr unsicher.

Die Bürgerinnen und Bürger fühlen sich in ihrer Nachbarschaft allgemein (94 %) und in ihrer Wohnung bzw. in ihrem Haus auch nachts (rund 88 %) in der Regel sicher. Ihr raumbezogenes Sicherheitsgefühl sinkt allerdings, wenn sie nachts alleine in Ihrer Nachbarschaft einer fremden Person begegnen, dann fühlen sich rund 41 % eher oder sehr unsicher.

Abb. 10: Raumbezogenes Sicherheitsgefühl (Frage 21)

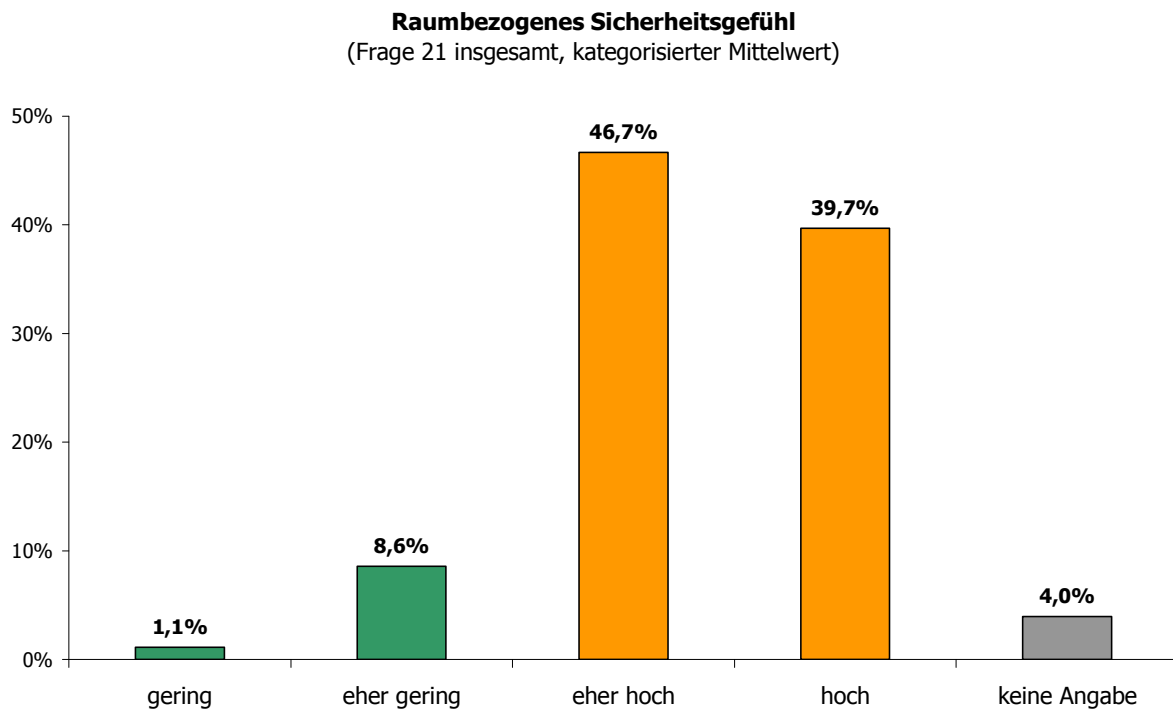


Abb. 11: Einzelaspekte des raumbezogenen Sicherheitsgefühls (Frage 21)

Wie sicher fühlen Sie sich...?	sehr sicher	eher sicher	eher unsicher	sehr unsicher	keine Angabe
nachts alleine in Ihrer Nachbarschaft, wenn Sie einer fremden Person begegnen?	9,7	46,4	33,6	7,7	2,6
nachts alleine in Ihrer Nachbarschaft?	24,8	57,8	12,6	1,9	2,8
nachts alleine in Ihrer Wohnung / Ihrem Haus?	35,6	52,2	8,5	1,7	2,1
in Ihrer Nachbarschaft?	40,8	53,2	3,7	0,6	1,8

Das raumbezogene Sicherheitsgefühl variiert nicht nur in Abhängigkeit von der Tageszeit und der konkreten Situation, sondern sehr stark auch bei Betrachtung des Alters und des Geschlechts der Antwortenden.

Das geringste raumbezogene Sicherheitsgefühl über alle erfragten Situationen weisen die jungen Jahrgänge unter 35 Jahren auf, mit deutlichem Abstand zu den alten Jahrgängen über 65; diese weisen lediglich bei der nächtlichen Begegnung mit Fremden die größte Unsicherheit auf.

Die Ursache hierfür mögen schwächere soziale Bindungen innerhalb der Nachbarschaft und ein anderer Lebensstil mit einem deutlich höheren Anteil von Aktivitäten außerhalb der Wohnung bei den jungen Menschen sein. Ein wichtiger Grund kann auch in ihrer deutlich höheren Viktimisierungsrate (siehe Abb. 19) und dem Umstand, dass die Opfererfahrung mit einem niedrigeren raumbezogenen Sicherheitsgefühl einhergeht, liegen (siehe Abb. 23).

Besonders deutliche Unterschiede zeigen sich bei einem Vergleich der Angaben von Frauen und Männern. Frauen haben ein dreifach stärker ausgeprägtes raumbezogenes Unsicherheitsgefühl als Männer. Betrachtet man die Altersverteilung innerhalb der Geschlechtergruppen, so zeigen sich weitere markante Unterschiede: Die jüngsten Frauen unter 21 Jahren haben mit einem Anteil von 24% die bei weitem höchste Quote an Personen, die sich in ihrer Nachbarschaft nicht oder eher nicht sicher fühlen. Alte (ab 65) und hochaltrige (ab 80) Frauen dagegen weisen mit 16,4% bzw. 17% deutlich geringere Quoten auf. Ein ganz anderes Bild herrscht bei den Männern, bei diesen fühlen sich 4,1% der unter 21-jährigen und 5,4% der alten bzw. 4,8% der hochaltrigen Männer in der Nachbarschaft unsicher.

Für die raumbezogene Kriminalitätsfurcht der Frauen spielt die konkrete Situation in der vertrauten näheren Umgebung eine viel größere Rolle als für Männer. Sie fühlen sich allgemein in ihrer Nachbarschaft weitgehend so sicher wie Männer, aber in der Nacht und insbesondere außerhalb der Wohnung sind die Unterschiede groß.

Dabei ist der Umstand, dass mehr als ein Sechstel der Frauen sich nachts in ihrer eigenen Wohnung nicht sicher fühlen, sicherlich der gravierendste Befund. Schlüsselte man diesen Befund nach den Altersgruppen auf, so zeigen die jungen Frauen unter 21 Jahren auch hier das höchste Furchtniveau mit 26,5%, gefolgt von jenen im Alter von 21–34 Jahren mit 21,7%. Alte und hochaltrige Frauen dagegen weisen mit 19,9% und 16,4% wesentlich niedrigere Werte auf.

Abb. 12: Einzelaspekte des raumbezogenen Sicherheitsgefühls nach Alter und Geschlecht (Frage 21)

	Insgesamt	Geschlecht		Alter					
		Frauen	Männer	16-20 J.	21-34 J.	35-49 J.	50-64 J.	65-79 J.	ab 80 J.
(eher) geringes raumbezogenes Sicherheitsgefühl	9,7	14,9	4,3	13,4	11,9	8,4	7,9	10,6	10,4
Wie sicher fühlen Sie sich...?	Anteil der Ausprägungen „sehr/eher unsicher“ in %								
in Ihrer Nachbarschaft?	4,2	4,8	3,6	3,6	5,6	4,1	4,1	3,9	3,0
nachts alleine in Ihrer Wohnung / Ihrem Haus?	10,2	16,1	3,9	14,8	12,4	8,0	8,2	11,7	11,5
nachts alleine in Ihrer Nachbarschaft?	14,5	21,3	7,5	20,9	17,5	12,0	11,5	16,0	16,9
nachts alleine in Ihrer Nachbarschaft, wenn Sie einer fremden Person begegnen?	41,3	57,2	24,9	46,5	40,7	36,1	37,2	50,4	50,7

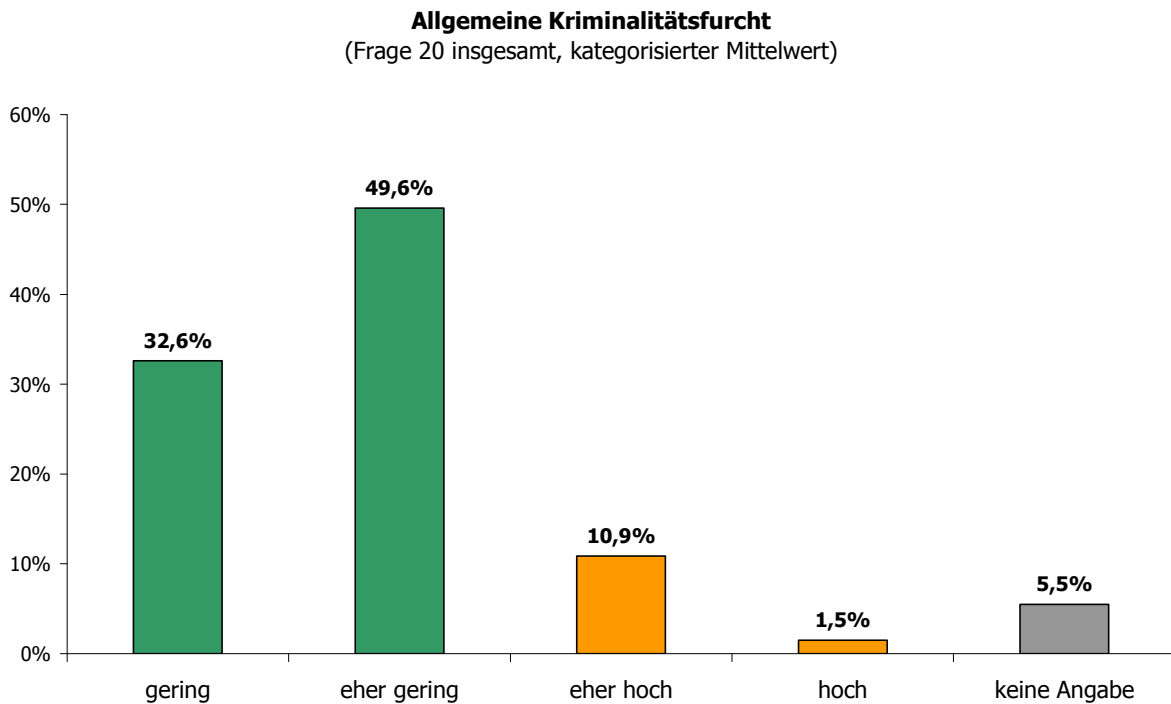
Allgemeine (affektive) Kriminalitätsfurcht

Jeder siebte Befragte weist eine (eher) hohe Besorgnis auf, Opfer wenigstens einer der genannten Straftaten zu werden, wobei Frauen ein deutlich höheres Furchtniveau haben als Männer. Unter den Altersgruppen ist die Besorgnis bei den 21-34-jährigen am größten und bei den Hochaltrigen am geringsten ausgeprägt.

Bei der Differenzierung nach den einzelnen Deliktgruppen, auf die sich die allgemeine Kriminalitätsfurcht bezieht, lässt sich ein eindeutiger Niveauunterschied zwischen eigentumsbezogenen und Gewaltdelikten feststellen; erstere sind bei den Befürchtungen dominant. Sowohl vom Niveau als auch von der Verteilung unter den Geschlechtern eine Sonderstellung nimmt die Sorge vor sexuellen Übergriffen ein; dies ist eine weitgehend frauenspezifische Furcht.

Bemerkenswert ist bei den Befunden auch das relativ niedrige Furchtniveau der Hochaltrigen bezogen auf Gewalttaten; dieser Befund steht im Widerspruch zu älteren, allerdings weniger differenzierten Befragungen, bei denen noch ein besonders hohes allgemeines Furchtniveau der alten Menschen gefunden wurde, welches sich erst auf der Ebene der persönlichen Risikoeinschätzung relativiert.

Abb. 13: Allgemeine (affektive) Kriminalitätsfurcht nach Alter und Geschlecht

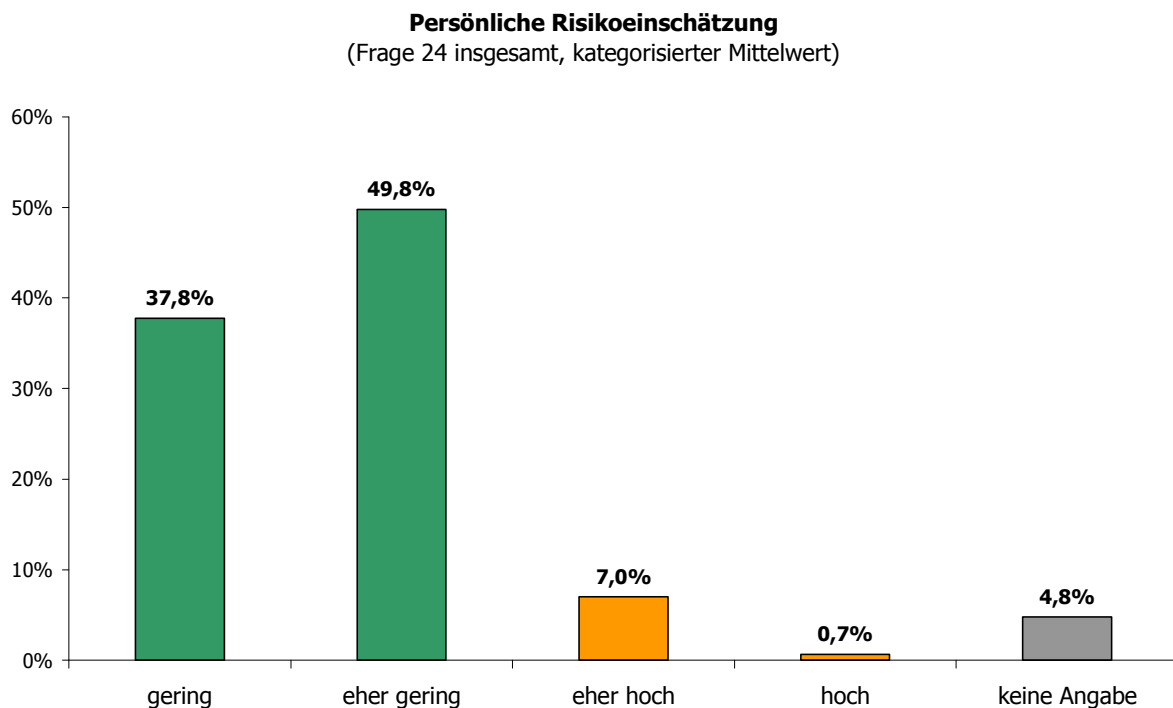


Persönliche Risikoeinschätzung (kognitive Kriminalitätsfurcht)

Rund 88 % der befragten Niedersächsinen und Niedersachsen schätzen das persönliche Risiko, in den nächsten 12 Monaten Opfer einer Straftat zu werden (eher) gering ein. Nur bei ca. 8 % ist diese Furcht hoch oder sehr hoch. Rund 5 % beantworteten die Frage 24 nicht oder nur teilweise.

Vergleicht man diesen Befund mit dem des Niveaus der allgemeinen Kriminalitätsfurcht (siehe Abb. 13), so zeigt sich ein aus anderen Untersuchungen zur Kriminalitätsfurcht bereits bekannter Effekt: Wird die Viktimisierungsfurcht intellektuell durch eine Wahrscheinlichkeitsschätzung moduliert, so reduziert sich die Rate der (sehr) Besorgten deutlich.

Abb. 14: Persönliche Risikoeinschätzung (kognitive Kriminalitätsfurcht)



Am höchsten wird das Risiko gesehen, dass das eigene Eigentum beschädigt (21 %), etwas gestohlen (17 %) oder in die Wohnung / das Haus eingebrochen wird (15 %). Nur wenige Befragte rechnen damit, Opfer eines Raubes (6 %), einer Körperverletzung (5 %) oder einer sexuellen Bedrängung (3 %) zu werden.

Abb. 15: Einzelaspekte der persönlichen Risikoeinschätzung (kognitive Kriminalitätsfurcht)

Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich in den nächsten zwölf Monaten tatsächlich Folgendes passiert? Dass...	sehr unwahr scheinlich	eher unwahr scheinlich	eher wahr scheinlich	sehr wahr scheinlich	keine Angabe
... mit etwas gestohlen wird.	21,2	59,5	14,4	2,1	2,9
... ich geschlagen und verletzt werde.	38,3	53,9	4,0	0,9	3,0
... ich überfallen und beraubt werde.	34,4	56,7	5,0	0,8	3,0
... ich sexuell bedrängt werde.	56,9	36,7	2,3	0,7	3,4
... mein Eigentum beschädigt wird.	16,9	59,0	18,6	2,3	3,2
... in meine Wohnung/mein Haus eingebrochen wird.	21,3	61,0	12,7	2,1	2,8

Differenziert man die Aussagen danach, welches Geschlecht der / die Befragte hat und welcher Altersgruppe er / sie angehört, sind wichtige Unterschiede hinsichtlich Ausmaß und konkreter Ausprägung der persönlichen Risikoeinschätzung festzustellen.

Die Differenzierung der Befunde nach dem Geschlecht zeigt auf, dass Frauen ein um ca. 1/3 höheres kognitives Kriminalitätsfurchtniveau aufweisen als Männer. Dieser Unterschied nivelliert sich jedoch fast vollständig, wenn der Aspekt „Risiko eines sexuellen Übergriffs“, bei dem es den markantesten Unterschied zwischen den Geschlechtern gibt, aus der Betrachtung herausgenommen wird.

Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind deutlich geringer, wenn es sich um Angriffe auf das Eigentum handelt. Bei der Einschätzung der Wahrscheinlichkeit von körperlichen Angriffen ohne sexuellen Hintergrund wiederum weisen die Männer deutlich höhere Werte aus. Vergleicht man die markantesten Unterschiede zwischen Männern und Frauen bei der kognitiven Kriminalitätsfurcht mit der tatsächlichen Viktimisierungsrate in diesen Deliktsbereichen, so ergeben sich bemerkenswerte Parallelen (siehe Abb. 19) – die Menschen haben offenbar eine realistische Vorstellung von dem Risiko, welches sie für bestimmte Viktimisierungen haben.

Aufschlussreich ist auch ein Blick auf die Verteilung der Nennungen von (eher) hohem Opferisiko nach dem Alter der Befragten. Insgesamt sehen Menschen zwischen 21 und 34 Jahren das größte persönliche Viktimisierungsrisiko. Beim eingeschätzten Risiko für Wohnungseinbruch dagegen gibt es eine aufsteigende Kaskade von den jungen zu den alten Jahrgängen. Die Risikoeinschätzung folgt damit den Daten über die Vermögensverteilung in den Altersgruppen in Niedersachsen – je mehr die Menschen besitzen, desto größer ist die Sorge, den Besitz zu verlieren, wäre damit eine plausible Erklärung dafür. Allerdings zeigen die Werte für andere Formen des Angriffs auf Eigentum wie Diebstahl allgemein oder Sachbeschädigung ein deutlich geringeres kognitives Furchtniveau bei den alten Jahrgängen. Dies deutet auf eine Besonderheit hinsichtlich der Furcht vor Wohnungseinbruch hin, die mit der doppelten Viktimisierung des Besitzverlustes und des Eindringens in die Privatsphäre bei diesem Delikt zusammenhängen könnte. Diese doppelte Belastung ist zwar für alle Altersgruppen gleich, jedoch ist es plausibel, dass die Wohnung für ältere Menschen einen noch höheren Stellenwert als für junge hat, da diese sehr viel mehr Zeit dort verbringen und sehr viel mehr Erinnerungen an den Räumlichkeiten hängen.

Abb. 16: Persönliche Risikoeinschätzung (kognitive Kriminalitätsfurcht) nach Alter und Geschlecht

	Insgesamt	Geschlecht		Alter					
		Frauen	Männer	16-20 J.	21-34 J.	35-49 J.	50-64 J.	65-79 J.	ab 80 J.
(eher) hohe persönliche Risikoeinschätzung	7,7	9,2	6,1	7,6	9,2	7,4	7,0	8,3	5,6
Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich in den nächsten zwölf Monaten tatsächlich Folgendes passiert? Dass...	Anteil der Ausprägungen „(sehr/eher) wahrscheinlich“ in %								
... mit etwas gestohlen wird.	16,5	17,0	15,9	22,9	19,8	16,6	14,1	15,4	12,7
... ich geschlagen und verletzt werde.	4,8	4,0	5,7	9,2	7,0	3,6	3,5	5,1	13,7
... ich überfallen und beraubt werde.	5,8	6,3	5,3	6,7	6,5	4,5	5,0	7,5	7,0
... ich sexuell bedrängt werde.	3,0	4,8	1,1	7,7	4,4	2,3	2,1	2,4	2,5
... mein Eigentum beschädigt wird.	20,9	19,7	22,2	24,4	28,0	20,9	18,6	18,5	33,4
... in meine Wohnung/mein Haus eingebrochen wird.	14,8	15,7	13,9	7,0	12,8	14,4	15,5	18,8	16,5

Schutz- und Vermeidungsverhalten

Viele Bürgerinnen und Bürger sind bestrebt, sich durch ihr Verhalten vor Straftaten zu schützen bzw. diese zu vermeiden. Über die Hälfte sorgt „häufig“ oder „immer“ dafür, dass ihre Wohnung/ihr Haus auch in ihrer Abwesenheit nicht unbewohnt aussieht (53 %) bzw. vermeiden es, viel Geld mit sich zu tragen (52 %). Rund 32 % weichen einem Fremden in der Dunkelheit nach Möglichkeit aus, ca. 30 % meiden bestimmte Straßen, Plätze oder Parks und ca. 21 % meiden auch abends öffentliche Verkehrsmittel. Nur wenige (ca. 3 %) tragen Reizgas oder eine Waffe bei sich. Abb. 17 gibt einen Überblick der einzelnen erfragten Verhaltensweisen und deren Verbreitung in der niedersächsischen Bevölkerung.

Abb. 17: Schutz- und Vermeidungsverhalten (konative Kriminalitätsfurcht; Frage 23)

Um sich im Alltag vor Kriminalität zu schützen, ergreifen Menschen oft bestimmte Maßnahmen. Bitte geben Sie an, wie oft Sie folgende Vorsichtsmaßnahmen treffen.	nie	selten	manch mal	häufig/ immer	keine Angabe
Ich Sorge dafür, dass meine Wohnung / mein Haus auch in meiner Abwesenheit nicht unbewohnt wirkt.	12,5	15,0	17,0	52,7	2,9
Ich vermeide es, viel Geld bei mir zu tragen.	15,4	16,3	14,3	51,8	2,2
Ich weiche Fremden, denen ich im Dunkeln begegne, nach Möglichkeit aus.	9,2	23,9	30,9	32,4	3,6
Ich vermeide es, bestimmte Straßen, Plätze oder Parks zu benutzen.	17,3	24,8	24,7	30,1	3,9
Ich vermeide es, abends öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen.	35,0	24,9	13,4	21,4	5,3
Ich sichere meine Wohnung in meiner Abwesenheit besonders, indem ich z.B. zusätzliche Riegel vorlege oder eine Alarmanlage einschalte.	58,3	12,3	6,8	19,2	3,4
Ich vermeide es, das Haus bei Dunkelheit zu verlassen.	46,6	24,3	14,3	12,4	2,5
Ich trage Reizgas, ein Messer oder eine andere Waffe bei mir, um mich verteidigen zu können.	86,8	4,5	2,9	3,1	2,7

Schutz- und Vermeidungsverhalten ist in vielen Ausprägungen stark abhängig vom Geschlecht und dem Alter der Menschen, wie eine entsprechende Aufschlüsselung in Abb.18 zeigt.

Generell ist festzustellen, dass Frauen weitaus häufiger als gefährlich eingeschätzte Situationen vermeiden als Männer, während das Schutzverhalten bezogen auf das Eigentum weitaus ähnlicher ausgeprägt ist.

Bei den Altersgruppen zeigen die alten Jahrgänge über 65 das am stärksten ausgeprägte Vermeidungs- und eigentumsbezogene Schutzverhalten. Dies gilt auch für die Frauen: während über 50% der hochaltrigen Frauen Schutz- und Vermeidungsverhalten zeigen, sind es in der Gruppe unter 34 Jahren lediglich rund 11%.

Ein besonders markanter Befund ist das Vermeidungsverhalten der Frauen hinsichtlich der Nutzung des ÖPNV in den Abendstunden: insgesamt 41,8% sehen dann häufig oder immer von einer Benutzung aus Sicherheitsgründen ab; 55,7% der Hochaltrigen und 35,7% der alten Frauen über 65 Jahren, aber auch 20,9% der ganz jungen Frauen bis 21 Jahren.

Abb. 18: Schutz- und Vermeidungsverhalten nach Alter und Geschlecht (Frage 23)

	Insgesamt	Geschlecht		Alter					
		Frauen	Männer	16-20 J.	21-34 J.	35-49 J.	50-64 J.	65-79 J.	ab 80 J.
Anteil der Ausprägungen „häufig“ und „immer“ in %									
Ich vermeide es, das Haus bei Dunkelheit zu verlassen.	12,4	17,9	6,6	7,3	7,3	6,5	10,4	20,5	39,4
Ich vermeide es, bestimmte Straßen, Plätze oder Parks zu benutzen.	30,1	43,1	16,5	26,7	27,9	26,6	29,2	34,6	44,3
Ich vermeide es, abends öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen.	21,4	30,9	11,5	13,0	18,8	19,7	21,5	23,9	36,3
Ich vermeide es, viel Geld bei mir zu tragen.	51,8	60,4	43,1	44,7	49,1	52,1	54,2	53,3	53,8
Ich weiche Fremden, denen ich im Dunkeln begegne, nach Möglichkeit aus.	32,3	47,3	16,9	41,9	33,4	26,6	27,9	37,6	45,4
Ich Sorge dafür, dass meine Wohnung/mein Haus auch in meiner Abwesenheit nicht unbewohnt wirkt.	52,6	58,8	46,4	37,1	36,4	46,8	59,3	69,8	64,5
Ich trage Reizgas, ein Messer oder eine andere Waffe bei mir, um mich verteidigen zu können.	3,1	3,2	3,0	6,1	4,7	2,5	2,1	2,9	2,6
Ich sichere meine Wohnung in meiner Abwesenheit besonders, indem ich z.B. zusätzliche Riegel vorlege oder eine Alarmanlage einschalte.	19,2	20,2	18,1	10,0	12,0	14,7	18,9	31,1	33,7

KRIMINALITÄTSBELASTUNG IM JAHR 2012

Opferwerdung

Rund 30 % der Befragten gaben an, im Jahr 2012 Opfer mindestens einer Straftat geworden zu sein, ca. 69% verneinten dies und etwa 1 % beantwortete die Frage zur Opferwerdung gar nicht. Von denjenigen, die Opfer einer Straftat wurden, waren 61 % nur von einer Straftat betroffen, 39% berichteten von Mehrfachviktimsierungen.

Nachfolgende Tabelle zeigt die Prävalenzraten, also die Anteile der Befragten, die angaben, im Jahr 2012 mindestens einmal von den jeweiligen Delikten betroffen gewesen zu sein. Die Prävalenzraten reichen dabei von 0,3 % (KFZ-Diebstahl und schwerer Angriff mit Waffe) bis 12,5 % (computerbezogene Kriminalität). In anderen Worten bedeutet dies, dass drei von 1.000 Personen ab 16 Jahren in Niedersachsen 2012 Opfer eines schweren Angriffs von einem bewaffneten Täter wurden, während 125 von 1.000 Personen eine der im Zusammenhang mit Computern stehende Straftat erfahren haben.

Grundsätzlich gilt:

- Schwere Delikte wie Raub, Körperverletzungen oder Sexualdelikte sind relativ selten. Delikte, die das Eigentum betreffen (Diebstahl oder Sachbeschädigung), Betrug, Drohungen oder die schon angesprochene computerbezogene Kriminalität sind dagegen deutlich weiter verbreitet.
- Männer berichten deutlich häufiger als Frauen von Viktimisierungen. Lediglich bei Sexualdelikten sind die Prävalenzraten von Frauen höher.
- Ein Herunterbrechen auf Altersgruppen zeigt, dass ältere Menschen deutlich seltener Viktimisierungserfahrungen aufweisen als jüngere. Während jede zweite Personen zwischen 16 und unter 21 Jahren Opfer irgendeines Delikts geworden ist, beträgt dieser Anteil nur 12,5 % bei den hochaltrigen Personen jenseits von 80 Jahren. Deliktsbezogen findet sich dieser Befund vor allem beim Fahrraddiebstahl – wahrscheinlich, weil ältere Menschen das Fahrrad auch deutlich weniger nutzen – und bei Drohungen, vor allem jenen mit Waffen.

Der Wohnungseinbruchdiebstahl ist das einzige Delikt, bei dem die Prävalenzraten älterer Menschen auf dem Niveau derer jüngerer Menschen liegen; bei hochaltrigen Personen übersteigt die Prävalenzrate hier sogar die der anderen Altersgruppen. Die relativ hohe Betroffenheit älterer Menschen vom Wohnungseinbruch dürfte darin begründet sein, dass Täter, insbesondere gut organisiert agierende Banden, in den Wohnungen und Häusern älterer Menschen attraktive Angriffsobjekte bezogen auf das Diebesgut und die Risiken sehen.

Abb. 19: Opferwerdung im Jahr 2012 nach Alter und Geschlecht in %

	Insgesamt	Geschlecht		Alter					
		Frauen	Männer	16-20 J.	21-34 J.	35-49 J.	50-64 J.	65-79 J.	80 J. +
Opferwerdung 2012	29,7	25,7	33,9	50,1	42,9	33,6	25,6	15,7	12,5
Diebstahl INSGESAMT	10,9	10,2	11,7	23,5	15,8	11,0	8,7	5,9	7,2
KFZ-Diebstahl	0,3	0,1	0,4	0,4	0,5	0,4	0,1	0,1	0,1
KFZ-Aufbruch	0,9	0,8	1,0	0,8	1,5	1,0	0,8	0,4	0,3
Fahrrad-Diebstahl	5,0	4,5	5,6	12,4	8,0	5,4	3,8	2,0	1,2
Diebstahl von pers. Gegenständen	3,1	3,0	3,2	9,5	5,1	2,2	1,9	1,7	2,7
Diebstahl allgemein	2,0	1,9	2,1	3,7	3,0	2,2	1,6	1,0	1,2
Wohnungseinbruchdiebstahl	0,9	0,9	0,8	1,1	0,7	0,8	1,0	0,8	1,2
Versuch Wohnungseinbruchdiebstahl	1,6	1,5	1,6	2,5	1,7	1,6	1,5	1,1	2,2
Cyber Crime INSGESAMT	12,5	9,4	15,8	18,1	18,6	15,8	11,5	5,1	2,1
Datenverlust durch Viren pp.	9,9	7,8	12,2	14,9	14,2	12,6	9,4	4,1	1,5
Vertrauliche Daten aufgrund von Mail	0,4	0,4	0,5	0,6	0,7	0,5	0,4	0,3	0,1
Phishing	0,9	0,6	1,3	1,1	1,4	1,1	1,0	0,3	0,2
Betrug im Internet	2,9	1,9	4,1	2,9	4,7	3,8	2,8	1,0	0,7
Betrug ohne Internetnutzung	3,3	2,8	4,0	3,5	4,3	4,2	3,3	1,9	1,7
Körperverletzung INSGESAMT	2,3	1,7	3,0	7,5	5,3	1,7	1,1	0,6	0,8
leichte KV ohne Waffe	1,5	0,9	2,2	5,4	3,6	1,1	0,6	0,4	0,6
leichte KV mit Waffe	0,5	0,2	0,7	1,4	1,2	0,2	0,2	0,2	0,2
schwere KV ohne Waffe	0,5	0,3	0,6	1,0	0,9	0,4	0,3	0,2	0,4
schwere KV mit Waffe	0,3	0,1	0,5	0,8	0,6	0,2	0,2	0,1	0,1
Sachbeschädigung INSGESAMT	8,3	7,1	9,6	8,5	12,2	9,4	8,3	5,0	3,1
KFZ-Beschädigung	6,3	5,1	7,4	5,0	9,8	6,8	6,5	3,8	2,4
Sachbeschädigung allgemein	3,2	2,8	3,6	4,9	4,4	3,7	3,0	1,6	0,9
Drohung INSGESAMT	4,6	3,2	6,1	13,7	10,6	3,9	2,4	0,9	0,8
Sexualdelikte INSGESAMT	1,7	2,8	0,5	6,9	3,5	1,4	0,7	0,2	0,1
Raub	0,5	0,4	0,5	1,0	0,9	0,4	0,3	0,2	0,5

Anzeigeverhalten

Die Befragten haben detailliert angegeben, sofern sie von einem Delikt betroffen waren, wie oft dies im Jahr 2012 der Fall war und wie viele der Taten sie bei der Polizei angezeigt haben. Die folgende Tabelle (Abb. 20) gibt – neben anderen, später erläuterten Fakten – diese Anzeigquote wieder.

Die Anzeigequoten, die das polizeilich bekannte Hellfeld der Kriminalität darstellen, variieren dabei je nach Delikt stark. So werden Sexualdelikte eher selten angezeigt; besonders hohe Anzeigequoten wurden bei Diebstählen von oder aus KFZ sowie vollendeten Wohnungseinbrüchen angegeben.

Abb. 20: Anzeigequoten und auf Basis der PKS hochgerechnete Fallzahlen 2012

Delikte	Anzeigequote in % Dunkelfeldstudie	Anzahl der angezeigten Delikte PKS	Hoch- rechnung auf Niedersachsen (auf 100 Fälle gerundet)
Diebstahl INSGESAMT	47	123.274	262.300
KFZ-Diebstahl	92	3.984	4.300
KFZ-Aufbruch	78	9.519	12.200
Fahrrad-Diebstahl	50	39.336	78.700
Diebstahl von pers. Gegenständen	35	6.957	19.900
Diebstahl allgemein	37	48.880	132.100
Wohnungseinbruchdiebstahl	84	9.402	11.200
Versuch Wohnungseinbruchdiebstahl	36	5.196	14.400
Cyber Crime	9	20.311	225.700
Datenverlust durch Viren pp.	5	240	4.800
Vertrauliche Daten aufgrund von Mail und Phishing	10	536	5.400
Betrug im Internet	24	19.535	81.400
Betrug ohne Internetnutzung	28	32.438	115.900
Körperverletzung INSGESAMT	24	44.955	187.300
leichte KV ohne Waffe	20	33.363	166.800
leichte KV mit Waffe und schwere KV mit und ohne Waffe	47	11.592	24.700
Sachbeschädigung INSGESAMT	31	56.525	182.300
KFZ-Beschädigung	34	21.081	62.000
Sachbeschädigung allgemein	25	35.444	141.800
Drohung INSGESAMT	13	9.392	72.200
Sexualdelikte INSGESAMT	4	1.262	31.600
Raub	35	2.884	8.200

Auf der Basis der Anzeigequoten und der Fallzahlen der PKS für das Jahr 2012 lässt sich eine Hochrechnung erstellen, welche die Dimension der tatsächlich geschehenen Kriminalität in den von der Dunkelfeldbefragung abgebildeten Deliktsbereichen aufzeigt. Für diese Berechnung sowie für Vergleiche von Hellfeld und Dunkelfeld werden diejenigen Deliktgruppen der PKS herangezogen, die eine Entsprechung mit dem von den Bürgern und Bürgerinnen berichteten Geschehen aufweisen können. Dieses sind alle Delikte gegen höchstpersönliche Rechtsgüter (z.B. Körperverletzung, Bedrohung etc.) sowie bei den Straftaten gegen Eigentum und Vermögen diejenigen Delikte, die

nicht von ihrer rechtlichen Ausgestaltung oder dem tatsächlichen Geschehen ausschließlich oder weitgehend nur juristische Personen oder die Allgemeinheit als Opfer aufweisen (können).

Anzeige-/Nichtanzeigegegründe

Die Gründe, eine Straftat anzuzeigen, sind im Wesentlichen der Wunsch, der Täter möge gefasst werden und die Hoffnung, durch eine Strafanzeige würde eine erneute Tat verhindert werden können; dies gilt für alle abgefragten Delikte. Dass die gestohlene Sache zurückgebracht werden soll, wird bei Eigentumsdelikten als weiterer wichtiger Grund angegeben.

Abb. 21.:Anzeigegegründe nach Delikten; Mehrfachnennungen

Delikte	Täter(in) sollte gefasst und bestraft werden	Damit so etwas nicht noch einmal passiert.	Ich wollte die gestohlene Sache zurück haben	Ich benötige einen Nachweis für die Versicherung	Es ist meine Pflicht als Staatsbürger	Um Schadenersatz vom Täter zu erlangen
Diebstahl INSGESAMT	69,9	42,7	65,8	49,3	41,1	19,2
Cyber Crime	73,2	62,5	10,7	7,1	32,1	48,2
Betrug ohne Internetnutzung	74,3	57,1	31,4	20,0	28,6	22,9
Körperverletzung INSGESAMT	61,5	66,7	0,0	0,0	14,8	40,7
Sachbeschädigung INSGESAMT	71,3	50,8	1,6	42,6	28,5	45,7
Drohung INSGESAMT	51,4	57,1	0,0	2,9	25,7	2,9
Sexualdelikte INSGESAMT	50,0	50,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Sonstiges	50,0	86,7	0,0	6,7	21,4	20,0

Hinsichtlich der Nichtanzeigegegründe dominieren zum einen Gründe, die die Einschaltung der Polizei wegen der Geringfügigkeit der Schädigung oder wegen der Klärung in eigener Regie für nicht erforderlich erachteten, zum anderen aber auch die Einschätzung, im Falle einer Einschaltung der Polizei hätte diese den Fall ohnehin nicht aufklären können. Besonders verbreitet (und mithin auch realistisch, was die Schwierigkeiten der Tatverdächtigenermittlung angeht) ist diese Einschätzung beispielsweise in Bezug auf Sachbeschädigungen und Diebstahl. Bei Kontaktdelikten oder solchen Delikten, die regelmäßig eine Spurenlage vorweisen, wird seltener, aber in Anbetracht der Aufklärungsquote bei angezeigten Delikten (z.B. bei Körperverletzung über 80%) doch überraschend oft angegeben, die Polizei hätte den Fall nicht aufklären können. Dies könnte darauf hindeuten, dass bei den Opfern von Straftaten die Möglichkeiten der Tataufklärung bei einzelnen Delikten nicht detailliert bekannt sind und so unzutreffende Pauschalbewertungen bestehen.

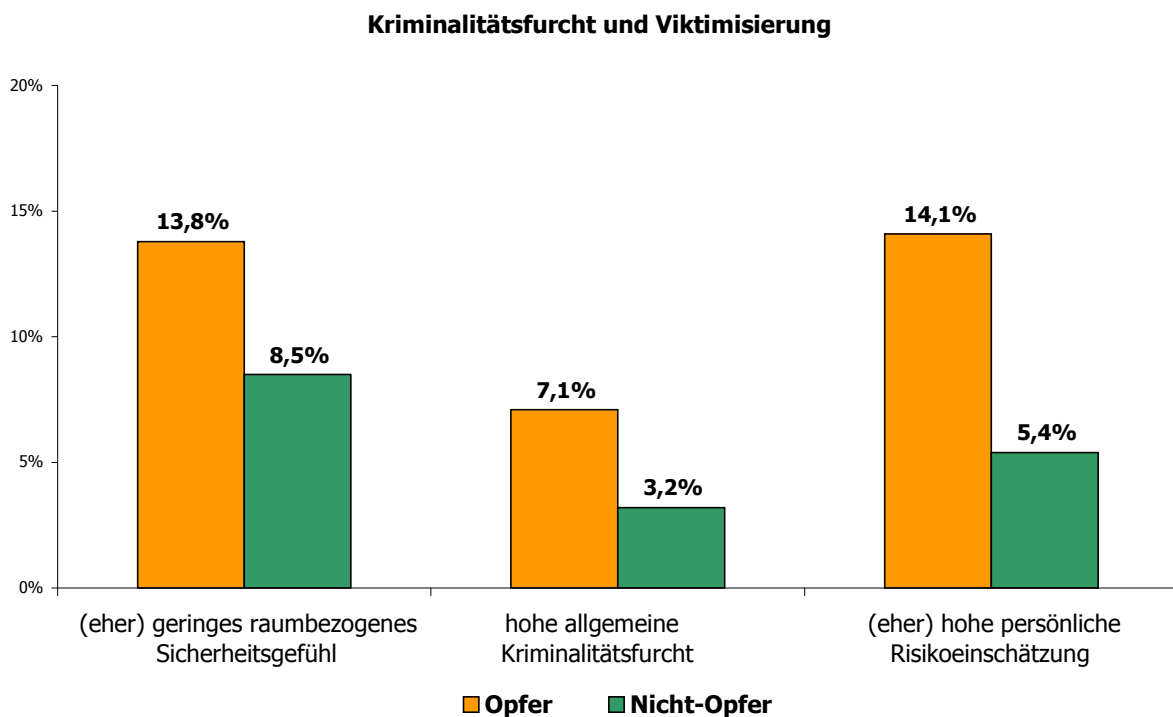
Abb. 22: Häufigste Nichtanzeigegegründe; Mehrfachnennungen

Delikte	Die Polizei hätte den Fall sowieso nicht aufklären können.	Ich habe die Tat als nicht so schwerwiegend angesehen.	Ich habe die Angelegenheit selbst geregelt.	Ich hielt es für meine Privatsache.	Ich wollte meine Ruhe haben und das Ereignis vergessen.	Es war mir zu viel Mühe die Polizei einzuschalten.
Diebstahl INSGESAMT	50,9	28,3	6,4	5,2	4,3	9,4
Cyber Crime	28,1	29,4	23,6	11,3	5,2	7,4
Betrug ohne Internetnutzung	25,0	21,4	44,6	8,9	14,5	0,0
Körperverletzung INSGESAMT	18,0	50,8	32,3	33,3	27,4	17,7
Sachbeschädigung INSGESAMT	64,2	29,5	4,1	2,1	7,8	9,3
Drohung INSGESAMT	18,0	41,7	34,1	7,8	12,7	6,8
Sexualdelikte INSGESAMT	10,8	51,2	51,2	19,3	24,4	3,7
Sonstiges	10,3	20,7	24,1	10,3	17,2	13,8
Gesamt	33,7	33,0	22,4	9,7	9,5	8,0

Auswirkungen der Viktimisierung auf die Kriminalitätsfurcht

Von den Wirkungen, die eine Viktimisierung auf das Befinden und Erleben der betroffenen Menschen hat, sind in Opferstudien mehrfach die Auswirkungen auf das persönliche Sicherheitsgefühl untersucht und bestätigt worden. Eine entsprechende Analyse unserer Studie bestätigt diese Annahme grundsätzlich.

Abb. 23: Zusammenhang Opferwerdung / Kriminalitätsfurcht



Bei drei der vier erfassten und analysierten Dimensionen der Kriminalitätsfurcht – affektive, kognitive und raumbezogene - unterscheiden sich Opfer von Nichtopfern durch ein signifikant höheres Maß an subjektiver Unsicherheit - am deutlichsten bei der persönlichen Risikoeinschätzung.

Beim Schutz- und Vermeidungsverhalten allerdings ist zwar ein Unterschied zwischen Opfern und Nichtopfern festzustellen, dieser ist jedoch bei allen erfragten Verhaltensweisen (siehe Abb. 17) wenig ausgeprägt und statistisch nicht signifikant; ein Zusammenhang mit der Opferwerdung ist somit auf dieser Auswertungsebene nicht nachzuweisen.

BEWERTUNG DER POLIZEI

Vertrauen in die Polizei

Die Befragten vertrauen der Polizei als rechtsstaatlicher Institution. In der Wahrnehmung der übergroßen Mehrheit der Befragten behandelt die Polizei die Bürgerinnen und Bürger gerecht, hält sich an Gesetze und wahrt die Rechte der Bevölkerung; nur knapp jede zehnte befragte Person verneint dies.

Allerdings geben 16,8 % an, es bringe (eher) nichts, sich an die Polizei zu wenden. Bei dieser Bewertung bringen die Menschen wahrscheinlich die Chance, dass eine Straftat aufgeklärt wird, in Anschlag, denn es sind vor allem Opfer von Straftaten und Personen, die eine Tat aufgrund polizeikritischer Haltungen nicht angezeigt haben (beispielsweise, weil ihrer Ansicht nach die Polizei die Straftat sowieso nicht hätte aufklären können), die hier tendenziell negative Einschätzungen machen.

19,1 % der Antwortenden meinen, man könne sich auf den Rechtsstaat (eher) nicht verlassen. Diese vergleichsweise schlechte Bewertung bezieht sich dabei nicht ausdrücklich nur auf die Polizei wie bei den anderen Items, sondern auf die Gesamtheit der Verwaltungsbehörden und der Justiz.

Abb. 24: Vertrauen in die Polizei als rechtsstaatliche Institution (Frage 34)

Wie ist Ihre Meinung zu folgenden Aussagen?	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme völlig zu	keine Angabe
Bei uns wird man von der Polizei gerecht behandelt.	1,3	7,1	58,1	25,7	7,9
Im Umgang mit der Polizei kann man sich bei uns darauf verlassen, dass Gesetze eingehalten und Rechte gewahrt bleiben.	0,9	5,8	54,1	30,9	8,3
Es bringt nicht, sich bei Problemen an die Polizei zu wenden, weil die sowieso nicht helfen wird.	35,5	39,0	13,7	3,1	8,7
Für mich ist klar, dass man sich bei uns auf den Rechtsstaat verlassen kann.	3,8	15,3	52,1	20,8	8,1

Zugeschriebene Eigenschaften der Polizei

Anhand diverser Eigenschaften, die durch Adjektive beschrieben wurden, sollte in einer weiteren Frage die örtliche Polizei bewertet werden. Polizei wird hierbei grundsätzlich gut bewertet. Selbst in Bezug auf die Flexibilität, die rechtlich oftmals nicht gegeben ist und daher nicht gegenüber dem Bürger / der Bürgerin zum Ausdruck gebracht werden kann, meinen nur 11 %, dass die Polizei (eher) nicht flexibel ist.

Die positive Einschätzung ist jedoch vor dem Hintergrund zu sehen, dass ein nicht unerheblicher Anteil der Befragten keine Bewertung anhand der Adjektive vorgenommen hat. So machten jeweils etwa 5 % gar keine Angaben hierzu und ein Prozentsatz zwischen 14 % und 41 % gab bei einzelnen Eigenschaften an, diese nicht bewerten zu können. Die große Spannweite des Anteils derer, die sich nicht in der Lage sahen, eine Beurteilung abzugeben, beruht dabei vor allem auf fehlenden konkreten Erfahrungen mit der Polizei. Diese sind beispielsweise notwendig, um die Flexibilität zu bewerten. Das Erscheinungsbild kann dagegen auch ohne direkten Kontakt und nur vom Sehen bewertet werden.

Abb. 25: Zugeschriebene Eigenschaften der Polizei (Frage 36)

Wie bewerten Sie die Polizei in Ihrem Wohnort / Stadtteil allgemein? Die Polizei ...	trifft völlig zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu	kann es nicht beurteilen	keine Angabe
... ist bürgerfreundlich	27,0	43,5	3,9	1,4	19,6	4,5
... ist höflich	27,6	44,2	4,8	1,5	17,1	4,7
... ist vertrauenswürdig	25,7	42,3	4,6	1,5	20,8	5,1
... hat ein gepflegtes Erscheinungsbild	34,8	43,3	2,3	1,2	13,5	5,0
... ist flexibel	13,5	28,3	8,9	2,2	41,3	5,9
... ist interessiert	16,3	33,8	8,3	2,1	33,9	5,7
... ist professionell	17,4	33,5	5,4	1,6	36,5	5,6

Wird aus den Antworten ein Mittelwert für jedes Adjektiv gebildet und dieser mit anderen Variablen wie Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Wohnortgröße sowie der Frage nach einem Kontakt zur Polizei oder einer Opferwerdung im Jahr 2012 in Verbindung gesetzt, ergeben sich in der Regel keine wesentlichen Unterschiede. Einzig bezogen auf die Opferwerdung und das Alter liegen große Unterschiede vor: Opfer von Straftaten sowie jüngere Menschen vergeben eher als ältere Befragte hinsichtlich der zu bewertenden Eigenschaften deutlich schlechtere Werte.

Beurteilung konkreter Polizeiarbeit

Sofern die Befragten die allgemeine Polizeiarbeit vor Ort – im eigenen Wohnort bzw. Stadtteil – bewerten sollen, beurteilen sie diese positiv. Bezogen auf eine ihrer Kernaufgaben, der Verbrechensbekämpfung, sehen nur ca. 7 % die Arbeit der Polizei tendenziell schlecht, dass einem als Opfer geholfen wird, verneinen weniger als 5 %.

Bei der Erfüllung ihrer Aufgaben beruft sich Polizei auf das Gewaltmonopol und setzt Zwangsmittel ein. Dies tut sie nach Ansicht der Befragten allerdings nahezu ausschließlich gerechtfertigt und nicht brutal.

Ein großer Teil (zwischen 28 % und 45 %) der Befragten wählte die Antwortmöglichkeit „ich weiß es nicht“. Auch hier konnte eine Bewertung, wahrscheinlich aufgrund fehlender Erfahrungen mit der örtlichen Polizei, nicht abgegeben werden. Weitere 6 bis 7 % machten keine Angaben.

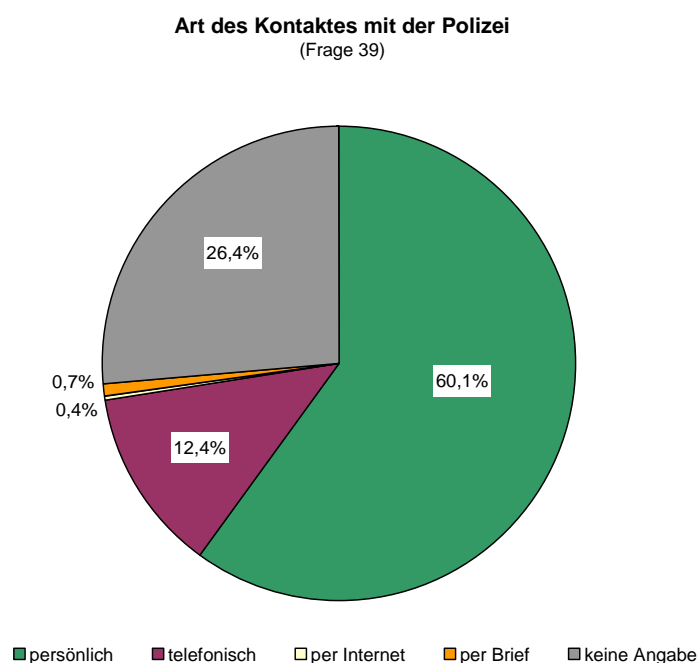
Abb. 26: Bewertung der konkreten Polizeiarbeit (Frage35)

Wie beurteilen Sie die Polizeiarbeit in ihrem Wohnort bzw. Stadtteil? Die Polizei bei uns...	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme völlig zu	ich weiß es nicht	keine Angabe
... arbeitet gut in der Verbrechensbekämpfung.	0,8	5,7	34,7	12,7	40,5	5,6
... behandelt Deutsche und Ausländer gleich.	1,4	6,2	28,4	12,8	45,3	5,8
... behandelt einen gleich, egal, ob man reich oder arm ist.	1,0	7,0	31,4	16,6	38,2	5,9
... setzt Gewalt nur dann ein, wenn es rechtlich gerechtfertigt ist.	0,7	3,0	30,3	18,9	40,8	6,1
... hilft einem wirklich, wenn man Opfer einer Straftat geworden ist.	0,7	4,2	34,4	23,3	31,2	6,0
... ist brutal.	42,5	21,2	1,5	0,4	27,7	6,7

Polizeikontakt

34,3 % der Befragten hatten im Jahr 2012 irgendeinen Kontakt zur Polizei. Dieser Kontakt fand in der Mehrzahl der Fälle persönlich statt.

Abb. 27: Art des Polizeikontakts (Frage 39)



Keine Rolle spielte eine Kontaktaufnahme per Internet, diese Form hat eine noch geringere Bedeutung wie die klassische Kontaktaufnahme per Brief. Es ist demnach weiterhin unüblich, sich per Mail oder Online-Wache an die Polizei zu wenden. Etwas mehr als ein Viertel der Befragten machte, obwohl ein Kontakt zur Polizei im Jahr 2012 vorgekommen ist, keine Angaben hierzu.

Zwei Drittel der Antwortenden war mit dem Kontakt zur Polizei insgesamt (sehr) zufrieden (66,6 %). Eher unzufrieden zeigten sich 11,6 %, nur 4,0 % gaben an, sehr unzufrieden mit dem Kontakt gewesen zu sein. Jene Personen, die im Jahr 2012 Opfer irgendeiner Straftat geworden sind, zeigen sich dabei signifikant unzufriedener – sie sind zu 15,1 % bzw. 5,7 % eher oder sehr unzufrieden! Eine Erklärung hierfür könnte in einem ausbleibenden Ermittlungserfolg liegen oder in einem nicht den Erwartungen des/der Betroffenen entsprechenden konkreten Verhalten der beteiligten Polizeibeamten. Letztlich zeigen sich aber auch Opfer von Straftaten mit dem Kontakt mit der Polizei (eher) zufrieden.

Bricht man die Zufriedenheit mit einem Polizeikontakt auf einzelne Aspekte herunter, so entsteht ein heterogenes Bild.

Abb. 28: Konkrete Bewertung der Polizei bei einem Kontakt (Frage 42)

Wie sehr treffen folgende Aussagen auf ihren letzten Kontakt zu?	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme völlig zu	kann es nicht beurteilen	keine Angabe
Die Polizei...						
... kam sehr schnell.	4,3	9,2	19,6	16,1	26,3	24,5
... war nicht hilfsbereit.	29,7	19,6	10,9	6,4	10,5	23,0
... war fachlich nicht kompetent.	28,5	21,3	9,0	4,9	13,3	23,0
... hat zu wenig getan.	25,8	21,6	10,0	4,9	13,9	23,7
... war sehr freundlich.	3,4	7,6	29,9	35,0	4,5	19,6
... war engagiert.	3,2	10,8	29,3	24,1	10,1	22,4
... hat mich ungerecht behandelt.	47,3	14,9	4,0	2,6	8,1	23,1
... war überlastet.	25,5	18,7	8,6	3,8	20,0	23,4
... hat mich auf dem Laufenden gehalten.	14,7	15,3	17,4	12,2	17,1	23,4
... hatte mir gegenüber Vorurteile.	45,7	11,0	3,7	2,6	14,3	22,7

Die detaillierte Bewertung des Polizeikontakts war im Urteil der Befragten grundsätzlich positiv. Sie zeichnen das Bild einer engagierten, hilfsbereiten und kompetenten Polizei als Organisation und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Nur ein Bereich wird deutlich schlechter als die anderen bewertet: Viele Menschen fühlen sich von der Polizei nicht auf dem Laufenden gehalten. Vor allem, wenn sie Opfer einer Straftat geworden sind, haben sie sich nicht über den Fortgang und die aktuelle Entwicklung ihres Vorgangs informiert gefühlt.

Ein Fünftel bis ein Viertel der mit der Polizei in Kontakt gekommenen Personen machte keine Angaben zu weiteren Details des Polizeikontakts. Der Anteil jener Befragten, die einen Aspekt nicht beurteilen können, schwankt darüber hinaus beträchtlich: Während die Freundlichkeit der Polizei nur von 4,5 % nicht beurteilt werden kann, sind es 26,3 %, die nicht sagen können, ob die Polizei schnell kam. Verantwortlich für diese Diskrepanzen dürften die Anlässe des Kontakts gewesen sein. Sofern der Kontakt durch aktives Zugehen auf die Polizei, etwa bei dem Ersuchen nach Hilfe oder Rat, entstanden ist, kann die Schnelligkeit des Erscheinens der Polizei nicht bewertet werden. Ob die Polizei sich freundlich verhalten hat, kann dagegen bei jedwedem Kontakt gesagt werden.

Wahrnehmung von Polizeipräsenz

Polizeistreifen werden von den allermeisten Menschen zumindest einmal im Jahr wahrgenommen: Nur 5,7 % der Antwortenden haben im Jahr 2012 zu keinem Zeitpunkt irgendeine Polizeipräsenz wahrgenommen. Allerdings zeigt nachfolgende Tabelle, dass – sofern Polizei registriert wurde – diese in aller Regel motorisiert gewesen ist. Fuß-, Fahrrad- oder Reiterstreifen sind deutlich seltener.

Abb. 29: Wahrnehmung der Polizeipräsenz (Frage 37)

% der Befragten		Fuß- oder Reiterstreife gesehen					Gesamt
		Nie	1-2 mal	3-5 mal	6-10 mal	Häufiger	
Streifenwagen oder Motorrad gesehen	Nie	5,8	0,1	0,1	0,0	0,1	6,1
	1-2 mal	13,9	1,1	0,1	0,0	0,1	15,3
	3-5 mal	14,2	1,4	0,7	0,1	0,1	16,5
	6-10 mal	10,1	1,4	1,1	0,5	0,2	13,3
	Häufiger	29,5	4,6	3,4	3,1	8,2	48,9
Gesamt		73,6	8,6	5,3	3,9	8,7	100,0

Grundsätzlich gilt: Je größer der Wohnort der Befragten, desto häufiger nehmen sie Polizei wahr. Dies gilt insbesondere bei nicht - motorisierten Streifen.